

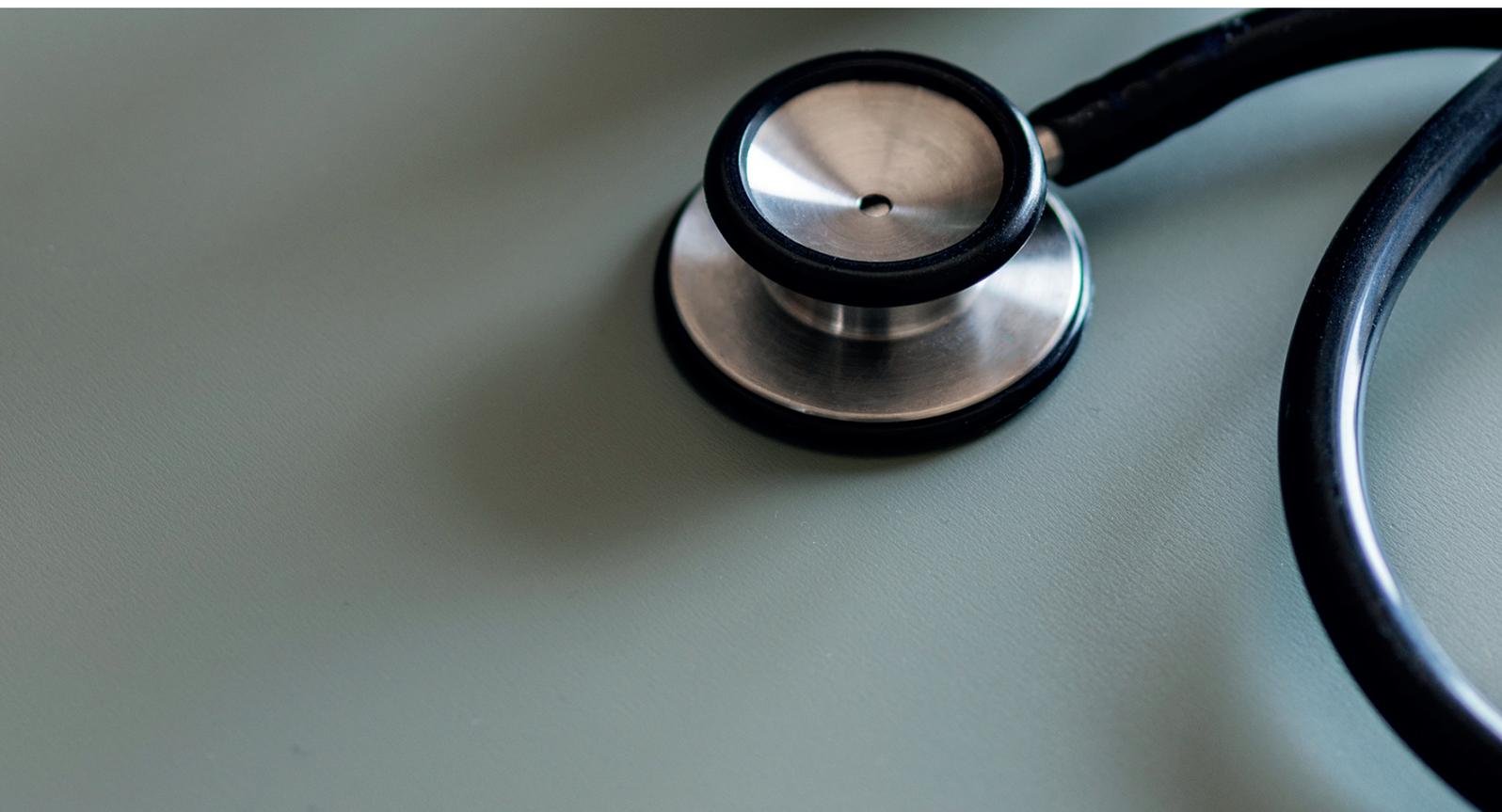


JESSICA KRIEGESMANN



(MEHR) MÄNNER FÜR DEN PFLEGEBERUF BEGEISTERN

GESCHLECHTERSTEREOTYPEN UND ROLLENBILDER IN DER PFLEGE



BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Jessica Kriegesmann

**(Mehr) Männer für den
Pflegeberuf begeistern**

**Geschlechterstereotypen und
Rollenbilder in der Pflege**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum:

Copyright © ScienceFactory, 2018

Ein Imprint der Open Publishing GmbH, München, Deutschland

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Deutschland

Covergestaltung: Open Publishing GmbH

Inhaltsverzeichnis

Abstract / Zusammenfassung.....	IV
Abbildungsverzeichnis.....	V
1 Einleitung.....	1
2 Ausgangslage und Fragestellung	4
3 Theoretischer Hintergrund.....	6
3.1 Gender Mainstreaming	6
3.2 Sozialisation von Jungen und Männern.....	10
3.3 Theorien zur Berufswahl.....	20
3.4 Geschlecht als Kategorie	29
3.5 Modellprojekte: Männer in KITAS.....	34
4 Methodisches Vorgehen.....	38
5 Ergebnisse	40
5.1 Zahlen, Daten, Fakten von Männern in der Pflege	40
5.2 Vorteile von Männern in der Pflege.....	47
5.3 Probleme & Vorurteile von pflegenden Männern	50
5.4 Wege von Männern in die Pflege	54
5.5 Maßnahmen für mehr pflegende Männer	56
6 Diskussion & Ausblick.....	70
6.1 Pflegeberufegesetz	71
6.2 Parallelen zum Erzieherberuf & persönliche Anmerkung / Einschätzung.....	73
7 Fazit.....	75
Literaturverzeichnis.....	76

Abstract / Zusammenfassung

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, im Rahmen einer Literaturlarbeit, die wichtigsten Erkenntnisse rund um „Männer in der Pflege“ zu sammeln, um mögliche Maßnahmen für eine Erhöhung des Männeranteils in der Pflege abzuleiten.

Anhand von Theorien über die Sozialisation von Jungen und Männern, der Entstehung und Aufrechterhaltung von Geschlechterstereotypen sowie den gängigen Theorien zur Berufswahl lässt sich erkennen, dass es für Jungen und Männer nicht einfach ist, in einem geschlechtsuntypischen Beruf zu arbeiten oder sich für einen zu entscheiden. Die derzeitigen Zahlen zeigen, dass der Pflegeberuf nach wie vor von Frauen dominiert ist und sich nur ein leichter Anstieg an pflegenden Männern (und dies vor allem in bestimmten Fachbereichen und in Führungspositionen) beobachten lässt. Ähnlich wie im Erzieherberuf (der als Vorbild dienen kann) sind Männer in der Pflege mit vielen Vorurteilen und Problemen konfrontiert, bringen aber auch viele Vorteile für alle Beteiligten mit sich. Aus diesem Grund gibt es bereits eine Vielzahl an Ideen und Projekten, die einen Anstieg bewirken sollen und durch zukünftige Maßnahmen (z.B. Pflegeberufegesetz) noch ergänzt werden.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der männlichen Pflegekräfte in Prozent von 2007 – 2015, unterteilt nach Altenpflege und Krankenpflege sowie Ambulant und Stationär.....	41
Abbildung 2: Männeranteile in den Pflegeberufen 2012-2016 (in Prozent)	42
Abbildung 3: Auszubildende in der Altenpflege 2013 aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Arbeitsbereich.....	44
Abbildung 4: Auszubildende in der Altenpflege 2015 aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Arbeitsbereich.....	44
Abbildung 5: Anteil an männlichen Auszubildenden (in Prozent) im Laufe der Jahre.....	45

1 Einleitung

Der Pflegenotstand ist im Jahr 2018 wieder ein wichtiges Thema. Die Vizepräsidenten des Deutschen Pflegerats, Christine Vogler (Vogler, 2018), äußert sich zu der Frage nach der Ernsthaftigkeit der Situation in einem Interview wie folgt:

Sehr ernst. Das gesamte Pflegesystem ist komplett marodiert. Wir haben nicht genügend Auszubildende, in den Pflegeschulen fehlen Lehrer, in der Praxis kann aufgrund des Personalmangels kaum mehr ausgebildet werden. Die Pflegenden sind an der Schmerzgrenze der Belastung, wir haben in allen Kliniken und Pflegeeinrichtungen offene Stellen, und man muss leider festhalten: Wir haben derzeit eine qualitativ gute Patienten- und Bewohnerversorgung mehr. (S.30).

Im Rahmen einer Fachkräfteanalyse, die in regelmäßigen Abständen von der Bundesagentur für Arbeit erhoben wird, bestätigt sich ein "bundesweiter Mangel an examinierten Fachkräften und Spezialisten sowohl in der Altenpflege als auch in der Gesundheits- und Krankenpflege" (Isfort et al., 2018, S.16). Im Jahr 2017 existierte „kein Bundesland, in dem kein Anzeichen für einen Fachkräfteengpass oder -Mangel aufzufinden war“ (ebd. S. 16). Im November 2017 gab es deutschlandweit allein in der Altenpflege 15.404 offene Stellen, die von den 2.980 arbeitslos gemeldeten Altenpfleger/innen eindeutig nicht aufgefangen werden können. (ebd.)

Aufgrund dieses Personalmangels hört man seit einigen Jahren unter anderem den Ruf nach ‚mehr Männern‘ in der Pflege. In einem Artikel der Süddeutschen Zeitung fordert zum Beispiel Felix Hütten (2017): „Es braucht mehr Geld, mehr Anerkennung und vor allem: mehr Männer“ (S.1) und Andreas Ruffing (2013) vergleicht die Notwendigkeit von männlichen Pflegekräften mit der bereits länger geführten Diskussion um männliche Mitarbeiter im pädagogischen Bereich.

Auch in der Politik hat das Thema längst Einzug erhalten. So wurde bereits im Koalitionsvertrag der Bundesregierung (2009) „Wachstum. Bildung. Zusammenhalt“ (2009) unter dem Aspekt der Gleichstellung folgendes erwähnt: „Wir wollen eine eigenständige Jungen- und Männerpolitik entwickeln und bereits bestehende Projekte für junge Männer fortführen und intensivieren. Damit eröffnen wir ihnen auch in erzieherischen und pflegerischen Berufen erweiterte Perspektiven“ (S.75).

Vier Jahre später, im Koalitionsvertrag „Deutschlands Zukunft gestalten“ der Bundesregierung (2013) steht dann der Aufbruch von Rollenstereotypen und der explizite Einbezug von Jungen und Männern in die Gleichstellungspolitik im Fokus: „Mädchen und Jungen sehen sich heute mit unterschiedlichen, oft widersprüchlichen Rollenbildern konfrontiert. [...] Die geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen und Jungen soll weiterentwickelt und Rollenstereotypen entgegengewirkt werden.“ (S.100f).

Im aktuellen Koalitionsvertrag der Bundesregierung (2018) nimmt die Verbesserung der Pflege einen großen Teil ein. Neben besserer Bezahlung sollen in Form von einem Sofortprogramm 8000 neue Stellen geschaffen und besetzt und die Pflegeausbildung finanziell umstrukturiert werden. Ergänzt wird dies durch das anstehende Pflegeberufereformgesetz, das ab dem 1. Januar 2020 das Altenpflegegesetz und das Krankenpflegegesetz ablöst.

Im Rahmen der Diskussion um dieses neue Gesetz wurde im Deutschen Bildungsrat für Pflegeberufe (2016) auf die Notwendigkeit hingewiesen, „Gleichstellungspolitik im Sinne eines gelebten Gender Mainstreaming, auf die Arbeitsbedingungen und Arbeitsverhältnisse in der beruflichen Pflege in Deutschland anzuwenden“ (S.1). Eine allgemeine Aufwertung des Berufes, die durch Zusammenlegung der einzelnen Berufe unter einem gemeinsamen Grundberuf und entsprechender Spezialisierungs- und Studiermöglichkeiten erfolgt, soll auch das Interesse der Männer für den Beruf als Pflegefachmann wecken (ebd.).

All diese Beispiele betonen die Notwendigkeit einer Reformierung des Pflegeberufes, aber auch die notwendige Steigerung des Männeranteils in diesen Berufen, da der Mehrbedarf nicht allein von Frauen abgedeckt werden kann.

Die ursprünglich geplante Fragestellung sollte sich damit beschäftigen, ob (mehr) Männer in der Pflege ein gesellschaftliches Ziel werden bzw. bleiben soll. Aufgrund der bereits genannten Forderungen unterschiedlicher Autoren und der geplanten Maßnahmen bzw. Strategien der Politik lässt sich jedoch diese Frage sehr schnell mit einem klaren ‚ja‘ beantworten. Bartjes & Hammer (2005b) bezeichneten eine Erhöhung des Männeranteils in der Pflege daher auch gar nicht mehr als Frage, sondern als „eine Aufforderung, eine Zielsetzung – ein Hilfeschrei“ (S.6).

Aus diesem Grund verändert sich der Fokus dieser Arbeit von einem ‚ob‘ zu einem ‚warum‘ und ‚wie‘.